

## Interview

## „Diesen Altruismus kann ich nicht genug loben“

**INTERVIEW** Stadtteilmanager Martin Gorecki erläutert seine Arbeit im Stadtteil, welche Erfolge es gab und wie sich die Rissener einbringen können

**RISSEN** Seit 2016 ist Martin Gorecki als Stadtteilmanager in Rissen aktiv – zunächst bei ProQuartier, jetzt beim Bezirksamt Altona. Im Interview mit unserem Mitarbeiter Bastian Fröhlig zieht er eine Zwischenbilanz seiner Arbeit, spricht über Erfolge, aber auch über Möglichkeiten für die Zukunft und die Diskussion über „Umerzichung“ im Elbvorort.

**Seit drei Jahren sind Sie in Rissen aktiv. Wie haben Sie sich im Stadtteil eingelebt?** Als Stadtteilmanager für Rissen ist es mir, das muss wegen der breiten Auslegbarkeit des Begriffs vorausgeschickt werden, ein wesentliches Anliegen, die Integration geflüchteter Menschen in Rissen zu stärken. Meine Aufgabe ist es, Möglichkeiten zu schaffen, in denen Austausch, Begegnung stattfinden und wo nötig auch Unterstützung gefunden werden kann. Das Einleben bestimmt sich für mich also daran, inwieweit ich die Gruppen und Einrichtungen erreiche, die aktiv und offen sind für die Nachbarschaft, und diese mich umkehrt als Bereicherung und Hilfe verstehen. Und ich habe das Gefühl, mit allen ehrenamtlichen Gruppen, die sich im Bereich der Integration geflüchteter einsetzen, sehr tragfähige, wohlwollende Beziehungen aufgebaut zu haben. Das gilt auch für die Einrichtungen in Rissen, auch wenn sie natürlich in erster Linie zunächst ihre jeweilige Kernaufgabe bedienen müssen. Die Stadtteil-Broschüre „Rissen für Alle!“ ist gewissermaßen eine Zusammenstellung eines guten Teils dieser Kooperationen.

**Welche Klischees über Rissen haben sich bestätigt und welche wurden für Sie seitdem widerlegt?**

Vor meinem Wechsel nach Hamburg lebte ich knapp 20 Jahre in Berlin. Dort war ich den größten Teil der Zeit als Quartiersmanager in einem Kiez in Neukölln tätig. Rissen kannte ich nicht, es hat also nicht mal zu Klischees über den Stadtteil und seine Menschen gereicht.

**Was macht Rissen für Sie aus?**

Seit etwa zwei Jahren sind einige starke Einrichtungen und Förderprogramme nach Rissen gekommen. Sie kümmern sich niedrigschwellig um die Stärkung von Nachbarschaften. Hierzu gehören unter anderem ein Kinder- und Familienzentrum und eine Kita in der Suurheid, das Jugendzentrum JuZ steht jetzt auf ganz neuen Füßen. Darüber hinaus gibt es auch noch das „Reallabor“ Transformation urbaner Zentren, abgekürzt transz.de, von der HafenCity-Uni, oder die „Partnerschaften für Demokratie und Vielfalt“. Das alles

sind Ressourcen, die dazu beitragen, dass Veränderungen im Stadtteil nicht einfach geschehen, sondern dass diese begleitet und gestaltet werden. In der derzeitigen Wiederentdeckung urbanen Lebens entwickelt sich auch unsere Stadt sehr dynamisch und spart dabei Rissen natürlich nicht aus. Das ist eine starke gesamtgesellschaftliche Entwicklung. Ich nehme unterschiedliche Bereitschaften wahr, die damit verbundenen Prozesse anzuerkennen und sie auch mittels der vielen Unterstützungsmöglichkeiten zu gestalten.

*„Ich verstehe mich als ‚Ermöglicher‘. Welche Aufgaben das dann mit sich bringt, ist sehr unterschiedlich.“*

Martin Gorecki  
Stadtteilmanager

**Sommerfest, Adventszauber, Diskussionsrunden – es wurde einiges auf die Beine gestellt. Was sind eigentlich Ihre konkreten Aufgaben?**

Drei wichtige Schlagworte sind dabei: informieren, aktivieren und vernetzen. Ich verstehe mich als „Ermöglicher“. Welche Aufgaben das dann mit sich bringt, ist sehr unterschiedlich: Das Dorfcafé benötigt Werbung? Dann kümmere ich mich um Grafik, Druck und Finanzierung. Sommerfest in der Suurheid? Ich organisiere die Teilnahme der wichtigen Akteure, bündele die Ideen und suche nach Ressourcen für offen gebliebene Aufgaben. Ein paar Beispiele: Auf Vorstoß einer Rissenerin haben wir zusammen einen Theater-Workshop möglich gemacht. Dafür brauchte es Pressearbeit, Räume, Honorarmittel etc. Mit einer anderen Engagierten habe ich ein Reitprojekt für geflüchtete Kinder realisiert. Unterm Strich bemühe ich mich, im Hintergrund lose Enden zusammenzuführen und bei der Verwirklichung von Projekten zu helfen, die geeignet sind, dass Rissenerinnen und Rissener aus unterschiedlichen Bereichen zusammentreffen – von der Lernhilfe in Sieversstücken bis zur Fotoausstellung in der Haspa.

**Wie hat sich die Arbeit für Sie durch den Wechsel von ProQuartier zum Bezirksamt Altona geändert?**

ProQuartier hat die Trägerschaft für das Stadtteilmanagement nicht verlängern wollen, als sie vor einem Jahr auslief. Da aber alle anderen Beteiligten – also das Bezirksamt als Auftraggeber, Rissener Akteure, insbesondere die Rissener Runde, und auch ich – die bisherige Arbeit fortsetzen wollten, konnte für meine Tätigkeit eine Stelle direkt beim Bezirksamt eingerichtet werden. Das ist für meine Tä-



Martin Gorecki ist seit 2016 Stadtteilmanager in Rissen.

FOTO: BASTIAN FRÖHLIG

tigkeit auf zwei Ebenen positiv. Einerseits ist der Weg zu bezirklichen Projektförderungen kürzer. Und andererseits bin ich nun Teil eines Teams, das Rissen und den Hamburger Westen gut kennt. Das ist wichtig, weil meine früheren Kolleginnen und Kollegen natürlich sehr erfahren waren, aber die Gelegenheiten in Rissen doch grundlegend anders sind als auf der Veddel oder in Mümmelmannsberg, den typischen Gebieten von ProQuartier. Dort gibt es andere Herausforderungen, aber mit Beratungszentren, Bürgerhäusern und ähnlichem auch andere Kooperationspartner für die Quartiersentwicklung. In Rissen geschieht demgegenüber sehr viel durch Ehrenamt und Vernetzung. Das erfordert ein sehr kleinteiliges Arbeiten.

**Was hat sich aus Ihrer Sicht in Rissen positiv entwickelt?**

Einige Aktivitäten finden inzwischen ganz regelmäßig statt wie die halbjährlichen Kulturfeste an der Johannesgemeinde, das Dorfcafé jeden Freitag im Bürgerverein, eine Malgruppe oder auch die Tätigkeiten der Asylgruppe, die eng mit den Initiativen des Runden Tisches Blankenesen verwoben sind. Zwar finden diese Aktivitäten in den jeweiligen Einrichtungen statt, aber es waren immer einzelne engagierte Personen, die den Anstoß gegeben haben und sich mit viel Zeit und Verantwortungsfähigkeit für die Rissener Nachbarschaft einsetzen.

ASB an der Suurheid, die sich zunehmend als Gemeinschaftsforum öffnen. Corona-bedingt muss leider ein kleiner Workshop verschoben werden, der Ehrenamtlichen Hinweise für das Erstellen von Ankündigungen und Pressemitteilungen geben sollte. Für diesen Workshop hatte ich 14 Anmeldungen vorliegen, vom deutsch-japanischen Forum bis zur Nachhaltigkeitsinitiative. Dies alles sind Beispiele für Potenziale zur Stärkung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens.

**Das Wort „Umerzichung“ spielte jüngst eine große Rolle bei der Diskussionsrunde „Klartext Rissen“. Wird Rissen umerzogen?**

Diese Argumentation habe ich in ihrer Haltung nicht verstanden, und auch intellektuell konnte ich sie nicht nachvollziehen. Unabhängig von ihrer Parteilichkeit haben sich auch alle politischen Vertreterinnen und Vertreter auf der Veranstaltung hinter das kritisierte Förderprogramm „Partnerschaften für Demokratie und Vielfalt“ gestellt. Anlass der Kritik war, dass in früheren Jahren dieses Bundesprogramm unter anderem das Ziel der „Demokratisierung“ verfolgen sollte – ein Begriff, der in der Alltagssprache nicht oft genutzt wird, aber in Fachkreisen ganz unverfänglich ist. Jedoch wurde aus „Demokratisierung“ abgeleitet, das Förderprogramm verfolge das Ziel der „Umerzichung“, was dunkelste Assoziationen auslöst.

.....

*„Ich hätte erhofft, dass durch den Wirbel aus der Zeit der ersten Planvorstellungen zur Unterkunft Suurheid mehr Energie für Konstruktives freigesetzt worden wäre.“*

Martin Gorecki  
Stadtteilmanager

Das war unlauter und bediente eine hässliche Klaviatur. An dieser Stelle wurden dann auch deutliche Gegenpositionen aus dem Publikum artikuliert. Die Kolleginnen, die das Programm umsetzen, entwickeln ihre Projekte immer kooperativ, etwa mit dem ASB, dem GyRi, der Johannesgemeinde oder dem JuZ. Sollte das Ziel der Umerzichung der Menschen in Rissen verfolgt werden, so hätten sie also einige Leute vorher indoktrinieren müssen.

**Welche Projekte wurden im Stadtteil eigentlich aus dem kritisierten Fonds finanziert?**

Allein für 2020 stehen mit dem Programm „Partnerschaften für Demokratie und Vielfalt“ 40000 Euro für Projektfinanzierungen in Rissen und Sülldorf bereit. In der

Vergangenheit wurden damit etwa die „Rissen für Alle!“-Broschüre, der Großteil des Rissener Sommerfestes, Weihnachtsmärkte, Projekte am Schulcampus, Lesungen und anderes finanziert. Übrigens wurde auch die erste „Klartext Rissen“-Veranstaltung, die 2019 vor der Bezirkswahl durchgeführt wurde, durch eben jenes kritisierte Programm finanziert. Die Kritiker haben hier an einem Ast gesägt, auf dem sie vorher noch selber gegessen haben.

**Hat Rissen ein Demokratieproblem?**

Nein, ganz und gar nicht. Das ist auch keine Voraussetzung für die Bereitstellung der Programm-Mittel. Das Geld wird für Projekte eingesetzt, die dem gesellschaftlichen Zusammenhalt dienen. Gerade angesichts der neuen Rissener Nachbarschaft mit seiner für Rissen ungewöhnlichen Bevölkerungsstruktur waren solche Finanzierungsmöglichkeiten ja auch gefordert worden.

**Was würden Sie sich für die zukünftige Entwicklung des Stadtteils wünschen?**

Ich würde mir einerseits wünschen, dass die bestehenden Möglichkeiten noch stärker genutzt werden – sei es durch mehr Wahrnehmen von punktuellen oder regelmäßigen Angeboten, sei es durch Eigeninitiative für Nachbarschafts-Aktionen. Und andererseits wünsche ich mir eine stärkere Wahrnehmung dafür, dass das Glas in Rissen eher dreiviertel voll als halb leer ist.

**Was können Sie als Stadtteilmanager in der Zukunft unternehmen und wie können sich die Rissener einbringen?**

Wer Interesse hat, sich für andere Menschen in Rissen zu engagieren, kann sich Angebote überlegen. Die können auch einfach am eigenen Hobby ansetzen: Erkundungstouren der Rissener Umgebung mit dem Rad, Kammermusik an einem öffentlichen Ort statt im Wohnzimmer, Frisbee- oder Fußball-Gruppen, Straßenflohmärkte, eine Stummfilm-Kinoreihe. Oder man bringt sich ein in einer der vielen Initiativen, die etwa in der Rissen-Broschüre genannt sind. Was auch immer jemand umsetzen möchte: Wenn die Idee geeignet ist, Türen zu öffnen und unterschiedliche Menschen zusammenzubringen, werde ich sie mit meinen Möglichkeiten bei der Suche nach Partnern, Bewerbung, Finanzierung und ähnlichem unterstützen. Auch in dieser schwierigen Zeit bin ich für die Rissenerinnen und Rissener im Homeoffice per E-Mail an martin.gorecki@altona.hamburg.de, oder unter Telefon (0176) 42 86 01 78 zu erreichen.